



Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

60. Jahrgang
München

Oktober - Dezember 2009
Folge 4

In der Welt, aber nicht von der Welt

Das Evangelium des Weihnachtstags bildet der Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1). Dieser fasst das Geschehen der Menschwerdung Gottes pointiert zusammen: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Unvorstellbares ist geschehen: Der Schöpfer wurde selbst Geschöpf, aber die Schöpfung hatte keinen Platz für den Schöpfer. So steht zeichenhaft die Futterkrippe am Anfang und das Kreuz am Ende Seines irdischen Lebens.

Auch in der heutigen Welt kommt der Gottes- und Menschensohn kaum vor. Finanz- und Wirtschaftskrise, Börsenkurse, Sportberichte, Nachrichten von Terroranschlägen und Katastrophen beherrschen die Medien. Kirche ist gerade mal für Negativschlagzeilen gut. Gottvergesenheit ist ein markantes Kennzeichen auch unserer Zeit und Gesellschaft.

Doch der Johannesprolog endet nicht pessimistisch: „Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab er Macht.“ Als Gotteskinder wurden und werden wir reich beschenkt: „Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade“.

Worin nun besteht die Fülle dieser Gnaden? Nach dem Johannesevangelium ist dies



Anbetung der Könige. Spätgotischer Flügelaltar (1516), Elisabeth-Dom Kaschau/Košice, Slowakei. Foto: A. Jiroušek

der menschengewordene Gottessohn selbst: Er ist das Licht in der Finsternis, der Weg, der zu Gott führt, die Wahrheit, die frei macht, der gute Hirte, das Brot des Lebens, er schenkt das Wasser ewigen Lebens. Und schließlich: Jesus Christus ist der Weinstock, wir sind die Rebzweige. Ohne die Verbindung mit dem Rebstock verdorren die Zweige. Unser Christsein steht und fällt also mit der lebendigen Beziehung zu Jesus Christus, der hier selbst sagt: „Wer

in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“ (Joh 15,5).

Christentum ist keine Buchreligion, keine Philosophie, kein dogmatisches oder ethisches System, es ist vielmehr - im Sinne des Johannesevangeliums - ein personales Beziehungsverhältnis zum Mensch gewordenen Gottessohn.

Das Motiv der Menschwerdung Gottes und seiner Lebenshingabe für uns ist die Liebe: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das

ewige Leben hat.“ (Joh 3,16) Liebe ist immer umsonst, von unserer Seite aus unverdient, wird uns geschenkt. Aber jede Liebe sehnt sich nach Erwidmung, so auch Gottes Liebe zu uns. Der auferstandene Herr richtet - wie an Petrus - an jeden von uns diese Frage (Joh 21,15-19): „Liebst du mich?“

Liebe gleicht einer Quelle, die sich unaufhörlich verströmt und Leben spendet, wohin immer ihr Wasser fließt. So will auch Jesu Liebe zu uns - durch uns - weiter strömen zu anderen Menschen: „Ein neues Gebot gebe ich euch“, sagt Jesus in seiner Abschiedsrede: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran wer-

den alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“ (Joh 13, 34f) Die Liebe zueinander ist also das Erkennungszeichen der Christen in der Welt - bzw. sollte es sein.

Leben und lieben, wie Jesus es getan hat, mag auch in unserer kalten Welt weithin auf Unverständnis und Gleichgültigkeit stoßen. Aber das sollte uns nicht entmutigen, hat doch der Herr selbst über seine Jünger gesagt: Sie sind zwar „in der Welt“, aber „nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Joh 17,11.14).

Liebe Leser, ich wünsche Ihnen für diese adventliche und weihnachtliche Zeit die Freude, die denen zuteil wird, „die Ihn aufnahmen“ und durch Ihn die „Fülle des Lebens“ empfangen.

Abt em.

Emmeram Kränkl OSB

In dieser Ausgabe:

In der Welt, aber nicht von der Welt	1
Hauke neuer Vertriebenbischof	2
20 Jahre Wende	3
Hl. Agnes von Böhmen	4
Eichstätter Adventsdeklaration	5
Junge Aktion / Sozialwerk	6
Aktuelles	7
F.X. Richter 300. Geburtstag	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familienalbum	13
Termine	16

„Wir wünschen Ihnen ein
frohes, gesegnetes
Weihnachtsfest
und ein gutes Neues Jahr!“

Adolf Ullmann, Bundesvorsitzender
Msgr. Anton Otte, Geistlicher Beirat
Dr. Gerburg Thunig-Nittner, Dorothea Schroth,
Herwig Steinitz, stellvertretende Vorsitzende
Matthias Dörr, Bundesgeschäftsführer

AG bei Papstbesuch in Tschechien

Mit überraschend positiver Resonanz wurde die dreitägige Pastoralreise von Papst Benedikt XVI. in der Tschechischen Republik begleitet. „Diese öffentliche Beachtung stärkt die tschechische Kirche, die sonst kaum eine Chance hat, mit ihrer Botschaft die Gesellschaft zu erreichen“, urteilte der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Adolf Ullmann. Er war mit einer Delegation des AG-Bundesvorstandes zur Papstmesse am St.-Wenzels-Tag



Erwiderte den begeisterten Empfang: Papst Benedikt XVI.

nach Altbunzlau/Stará Boleslav gereist. Die beiden großen Gottesdienste in Brünn/Brno und Altbunzlau besuchten 120.000 bzw. 50.000 Gläubige aus der Tschechischen Republik und den angrenzenden Ländern. Bei den Gottesdiensten wandte sich der Heilige Vater mit kurzen Ansprachen in deutscher Sprache an die Pilger aus Deutschland und Österreich. Dabei warb er um ein gemeinsames Zeugnis für die christliche Hoffnung.



Die AG-Führung in Altbunzlau mit dem stv. Vorsitzenden der KDU-ČSL Minister a.D. Dr. Pavel Svoboda (2.v.l.) nach der Papstmesse, daneben (v.l.): M. Kastler MdEP, F. Olbert, A. Ullmann, M. Dörr.

„Was die Ackermann-Gemeinde seit Jahren im Kleinen tut, ist ein wichtiger Baustein für Frieden und Verständigung zwischen zwei europäischen Völkern, die sich wechselseitig viel zu verdanken haben, die sich aber auch bitteres Leid zugefügt haben. Arbeiten wir für eine gemeinsame glückliche Zukunft unserer Völker in einem geeinten und freien Europa.“

Prof. Dr. h.c. Horst Teltschik
am 4.8.2009 in Pilsen

70. Geburtstag von Bischof Radkovský



Ullmann (li.) gratuliert Bischof Radkovský.

Bei seiner Gratulation in der Pilsener Kathedrale St. Bartholomäus erinnerte der Bundesvorsitzende Adolf Ullmann auch an das Bundestreffen in Radkovskýs Bischofsstadt Anfang August, bei dem der Jubilar für seine Verdienste mit der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde ausgezeichnet wurde: "Wir danken hier noch einmal öffentlich für Ihren Mut, die Einladung an die AG

auszusprechen." Auch für die Einladung zum Geburtstag danke ihm die AG. Radkovský habe damit ein weiteres Zeichen der Verbundenheit und der Zusammenarbeit mit der AG gesetzt. Seit Jahrzehnten pflege er die Kontakte zur Kirche in der westlichen Nachbarschaft, besonders auch zu den Menschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. In unzähligen Predigten sei er für Verständigung und Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen eingetreten. Seine Worte habe er als Bischof nachhaltig in Taten umgesetzt und sei so zu einem glaubwürdigen Seelsorger geworden. Die Früchte dieses Dienstes seien überall in Westböhmen zu bestaunen. Gott habe ihn mit starken physischen und spirituellen Kräften ausgestattet. Sein Wirken und Gottes Segen mögen weiter sichtbare und erfahrbare Früchte tragen. Die Ackermann-Gemeinde und das Sozialwerk böten ihm auch für die Zukunft ihre Mitarbeit an. „Děkujeme Vám za všechno!“

Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke neuer Vertriebenenbischof

Die deutschen Bischöfe haben auf der Herbst-Vollversammlung 2009 in Fulda den Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke zum „Beauftragten für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge“ berufen. Er übernimmt diese Aufgabe in Nachfolge des emeritierten Weihbischofs Gerhard Pieschl (Diözese Limburg), der das Amt des „Vertriebenenbischofs“ von 1983 bis 2009 inne hatte. Die Ackermann-Gemeinde gratulierte Hauke umgehend zu dieser Berufung und dankte ihm, dass er sich zu dieser Aufgabe bereit erklärt hat. Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr hob im Gratulationsschreiben besonders das segensreiche Wirken Haukes und sein Eingehen auf veränderte Rahmenbedingungen hervor. Über Erfurt hinaus wurde Weihbischof Dr. Hauke durch seine pastoralen Projekte bekannt, die nicht zuletzt für Nichtchristen gedacht sind, wie die Feier der Lebenswende für Jugendliche ohne Konfession, der Segnungsgottesdienst für Paare am Valentinstag, das monatliche Totengedenken und das Weihnachtslob im Erfurter Dom. Dr. Hauke ist seit 11. Oktober 2005 Weihbischof im Bistum Erfurt. Er kam als sechstes Kind der Eheleute Hilde und Hans Hauke – heimatvertriebene Schlesier – am 6. November 1953 in Weimar zur Welt. Nach Abitur und Studium der Katholischen Theologie wurde er am 30. Juni 1979 durch Bischof Hugo Aufderbeck zum Priester geweiht. Es folgten Kaplanstellen in Jena und Heili-

genstadt, bis er 1987 als Präfekt im Priesterseminar und als Domvikar nach Erfurt kam, um hier zugleich ein Promotionsstudium in Liturgiewissenschaft zu beginnen, das er 1992 an der Universität Passau mit einer Arbeit über die ökumenische Dimension der Christusanamnese in doxologischer Gestalt bei Professor Dr. Karl Schlemmer abschloss. Von 1992 bis 2005 war Dr. Hauke Dom-



Weihbischof Dr. Hauke (2.v.l.) mit A. Ullmann, F. Olbert und F. Herzog (v.l.) Ende Oktober in der AG-Hauptstelle.

pfarrer in St. Marien und zusätzlich als Dozent für Liturgiewissenschaft am Erfurter Priesterseminar und als Rundfunkbeauftragter der Diözese Erfurt beim MDR tätig. Seit 1994 ist er Domkapitular des Kathedraalkapitels St. Marien zu Erfurt. Als Wahlspruch für seinen bischöflichen Dienst hat er sich einen Vers aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher gewählt: „Deus pacis sanctificet vos“ (Der Gott des Friedens heilige euch). ag

20 Jahre Wende – eine persönliche Bilanz

20 Jahre nach dem Mauerfall und nach einem selbstbestimmten Leben in Freiheit gehen die Gedanken zurück in die 40 Jahre „Leben in der DDR“ und zu Situationen, in denen man die Reglementierungen und Überwachungen hautnah erleben musste. Einige dieser Momente haben sich unvergesslich eingeprägt.

Im August 1946 kamen wir nach der Vertreibung in dem Bördedörfchen Langenweddingen bei Magdeburg an. Die am Anfang nicht gerade freundlichen Bemerkungen der Alteinwohner den „Neubürgern“ gegenüber hatten uns Kinder nicht allzu sehr verdrossen, und nach einiger Zeit waren wir im Dorf integriert. In der Oberschule durfte ich mich plötzlich nicht „Vertriebener“ nennen, sondern musste den offiziellen Begriff „Umsiedler“ verwenden. Meine Argumente, dass für mich umsiedeln ein aktiver, selbstbestimmter Vorgang ist, wir aber „vertrieben wurden“, wurden von meiner Lehrerin, einer guten Genossin, nicht akzeptiert. Hier begann ich zu ahnen, dass Deutsch nicht gleich Deutsch ist, und der Sozialismus in mein Leben eingegriffen hatte. Erst beim Einmarsch der Warschauer-Pakt-Armeen in die ČSSR 1968 wurde ich als „Vertriebener“ in die Kaderabteilung (Personalabteilung) gerufen und darüber aufgeklärt, dass dieser Ein-

marsch etwas anderes sei als der Einmarsch 1938, und ich doch keine Gegenpropaganda im Betrieb und bei Freunden betreiben solle.

Dass die Kirche und die Gläubigen zu bestimmten Anlässen bei der Reglementierung an erster Stelle standen, habe ich kurioserweise gerade bei meiner Trauung erlebt. Als wir etwa in der Mitte der Brautmesse waren, kam der Dorfpolizist („Abschnittsbevollmächtigter“) zu unserer Küsterin und wollte den Pfarrer sprechen, weil er sofort die Kirche sperren und alle Gottesdienste verbieten müsse wegen der grassierenden Maul- und Klauenseuche. Wie gefährlich war doch die Ansteckungsgefahr in der Kirche! Später in Karl-Marx-Stadt, heute wieder Chemnitz, konnten wir stets im Nachbarhaus einen Mann beobachten, der unseren sonntäglichen Kirchengang genau registrierte.

Und die Stasi war überall, auch wenn man sie nicht bemerkte. Als ich 1970 zu einer Dienstreise in die Bundesrepublik auserkoren wurde, befragte man zu gleicher Zeit unsere Nachbarin zu Hause und ihren Mann im Betrieb über unser Familienleben, ob es etwa die Möglichkeit gebe, dass ich bei dieser Gelegenheit Republikflucht begehen könnte. Nur durch einen Versprecher unserer Nach-

barin erfuhren wir davon. Als Nachspiel kamen nach der Rückkehr einige Anwerbersuche für Berichte über Kollegen und das Betriebsklima an die Stasi, was von mir strikt abgelehnt wurde (war das als „Belohnung“ für die erteilte Dienstreise genehmigung gedacht?). Wie gut, dass ich dann im Abschlussbericht meiner Stasi-Akte nach der Wende feststellen konnte, „dass die Anwerbung beendet wird, da mit diesem Mann für uns keine Zusammenarbeit gegeben ist“. Das Zittern und die Ungewissheit wegen zu erwartender Repressalien gegen meine Familie waren damit endgültig vorbei. Allerdings waren damals auch meine betrieblichen Aufstiegsmöglichkeiten beendet, und für einige Jahre war mir auch ein Messe-Besuch z. B. in Brünn oder Budapest und selbst zur Leipziger Messe gesperrt. Wie man unter diesen Bedingungen in der Technik das erklärte-Ziel „Überholen ohne Einzuholen“ gemäß Wirtschaftspolitik des ZK der SED erreichen wollte, blieb mir ein Rätsel.

Viele haben derartige Erlebnisse heute bereits verdrängt und leben in der neuen Freiheit und den damit gegebenen Möglichkeiten, aber eine Rückkehr zu einem solchen Regime darf es nie wieder geben. Dafür lohnt es sich, immer wieder zu wirken.
Rudolf Meinel

Die gute Laune, zwanzig Jahre danach.

Der zwanzigste Jahrestag der Samtenen Revolution in der Tschechoslowakei wurde in den Prager Straßen spontan und organisiert gefeiert. In den vielen Diskussionen wurde wieder und wieder die Frage angesprochen, was wir damals erwartet haben und wo die Erfolge und Enttäuschungen liegen. Ich finde solche Fragestellungen als nicht historisch oder direkt falsch. Wir haben damals weniger gewünscht, als in einigen Wochen reichlich erfüllt wurde.

Als Mitglied des studentischen Streikausschusses im Herbst 1989 habe ich in Nordböhmen wiederholt in die Flugblätter geschrieben, dass wir (aus der heutigen Sicht) nur ein paar Selbstverständlichkeiten fordern. Damals klang es wie Musik aus einer anderen Welt: Die Abschaffung der führenden Rolle der Kommunistischen Partei, die Abschaffung der Zensur, die Freilassung der politischen Gefangenen, die Abschaffung der sog. Volksmilizen und freie Wahlen.

Alles, was wir wollten, wurde rasch erfüllt. Die Revolution ging im Dezember 1989 zu Ende, es folgte die Zeit der Transformation. Die Revolution hat eine tiefgreifende Veränderung des politischen Systems gebracht. Es war eine

Revolution, mehr als nur eine Wende. Nicht jede Machtübernahme muss blutig sein. Die Verschwörungstheorien, dass sich die Kommunisten mit jemandem abgestimmt haben, sind lächerlich, weil es eindeutig um eine Systemveränderung ging. Die Tatsache, dass die Kommunisten, wegen ihrer Kontakte und finanziellen Möglichkeiten, bessere Startbedingungen hatten, stimmen zwar, aber die Zeit danach hat sich so schnell verändert, dass die Startbedingungen bald zu einer fernen Vergangenheit wurden.

Die Transformation hat Alternativen gehabt, kostete 500 Milliarden Kronen, davon waren angeblich 200 Milliarden unnötig, kurz gesagt, sie wurden geklaut. Obwohl auch die Nichtgläubigen die Revolution geschichtlich mit der Heiligsprechung der Agnes von Böhmen verbindet, folgte keine geistliche Erneuerung. Die Kirche hat jetzt auch keinen größeren Einfluss auf die Menschen als vor dem Jahr 1989, und das Kircheneigentum ist zum ewigen Thema der tschechischen Politik geworden.

Die vergangenen zwanzig Jahre erscheinen mir als eine wertvolle Zeit der Suche und des Sammelns von Erfahrun-

gen. Manche Fehler werden nicht wiederholt, Deutschland bleibt als der nächststehende Partner, die Sudetendeutschen werden bei wirklich vielen Tschechen als diejenigen wahrgenommen, die ihre Heimat lieben und die Kirchen dort restaurieren, und nicht als diejenigen, die die Tschechische Republik aus der EU fernhalten wollten.

Es gibt Gründe für die gute Laune zwanzig Jahre danach. Das Land ist an vielen Orten wieder als Kulturland zu erkennen. Im Unterschied zur Ersten Tschechoslowakischen Republik, die überall die Spuren der modernen Architektur hinterließ, wurde im öffentlichen Raum wenig Vernünftiges gebaut. Aber es wurde vieles restauriert und vieles, auch in den früher deutschsprachigen Gebieten, wieder als wertvoll erkannt. Es war vor zwanzig Jahren eine Revolution, die unerwartet wieder Ethos auf die Straßen brachte und dann Realismus in die Wohnungen, wo es nach wie vor nach Schweinebraten mit Sauerkraut duftet. Die nächsten zwanzig Jahre warten schon ungeduldig als Jahre der Entprovinzialisierung. Kraft dafür ist da.

Jan Šicha
1989 Studentenfürer in Nordböhmen

Erzabt Anastáz Opasek zum zehnten Todestag

Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts 1968 in die ČSSR und die Besetzung des Landes gehörte zu den herausragendsten tschechischen Persönlichkeiten, die mit der Emigrationswelle in der BRD Zuflucht fanden, der Abt des Prager Klosters Břevnov und ehemalige politische Gefangene des kommunistischen Regimes, Anastáz Opasek OSB (1913-1999). Seines zehnten Todestages wird am Tag des heiligen Bartholomäus (24. August) gedacht. Sein Domizil fand der damals bereits 55-jährige Abt im niederbayerischen Benediktinerkloster Rohr. Er gründete als Gemeinschaftswerk die katholische Laienorganisation Opus Bonum, welches internationale Seminare zur Lage der Kirche und Gläubigen in der ČSSR und im damaligen Ostblock veranstaltete. Opasek unterzeichnete sowohl 1978 die „Erklärung von Franken“ als auch 1985 die „Erklärung der tschechischen und deutschen Katholiken zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges“, zu deren Initiatoren Opasek zählte. Er war ein wahrer Freund der Sudetendeutschen. Alle, die ihn kennen lernen durften, wissen das. *Milan Kubes*

Auch ein aufrichtiger Brückenbauer: + Dr. Zdeněk Eis

Als wir uns 1985 kennen lernten, entdeckten wir sogleich unsere Gemeinsamkeit in einem Herzens-Anliegen: Was können wir tun, um Sudetendeutsche und Tschechen einander näher zu bringen? Wir beschlossen, jeder für sich niederzuschreiben, wie wir die schicksalhaften Jahre erlebt hatten, er als tschechischer, ich als deutscher Junge: 1938, 1939, 1945 Er sah die Möglichkeit einer Veröffentlichung im Samisdat, womit es auf (sudeten-) deutscher Seite keine Probleme geben würde.

Schneller als gedacht kamen aber die Wende und ganz neue Möglichkeiten des Publizierens. Aus der Zeit des Prager Frühlings hatte er Beziehungen zu Journalisten und Fernsehleuten, aus denen in kurzer Zeit mehrere von ihm inspirierte Fernseh-Dokumentationen entstanden: über Vertreibung und Schicksal der dort verbliebenen Deutschen, neue Kontakte und einzelne Porträts. Einige dieser Sendungen wurden in deutscher Fassung vom bayerischen und österreichischen Fernsehen übernommen.

Ein ständiger Teilnehmer war Dr. Zdeněk Eis an den verschiedensten AG-Tagungen und Symposien. Vor allem mit der AG blieb er in regem Kontakt.

Nun aber ist er nach schwerer Krankheit am 18. September in Prag verstorben. Es gebührt ihm dankbare Erinnerung.

P. Angelus Waldstein-Wartenberg OSB

Drei persönliche Begegnungen mit Agnes von Böhmen

Zum 20. Jahrestag der Heiligsprechung der Agnes von Böhmen erinnert sich Dr. Petr Křížek aus Prag:

Erste Begegnung – Fenster meiner Heimatkirche:

1970 in einer Prager Siedlung geboren, begann ich mit sechs Jahren, am Altar meiner Heimatkirche in Prag-Lhotka zu ministrieren: Kerzen anzünden, Messbuch tragen, die Glocke läuten, all das waren Aufgaben, die ich sehr ernst genommen und höchst verantwortungsvoll ausgeführt habe. Beim Ministrieren ist oft mein Blick auf die bunten Fenster unserer Kirche gefallen, auf denen u. a. eine Frau in Ordens-tracht mit der Kreuzherrenkirche von Prag abgebildet war, mit der Aufschrift: „Blahoslavená Anežko oroduj za nás“ (Selige Agnes, bitte für uns). Damals habe ich

natürlich noch nichts über diese Frau gewusst. Ihre Lebenszeit am Anfang des 13. Jahrhunderts war mir unbekannt und ihr Ursprung aus dem königlichen Familiengeschlecht der Přemysliden blieb mir verborgen; letzteres konnte ich wegen des tschechischen „ř“ noch gar nicht aussprechen.

Zweite Begegnung – Wallfahrt zur seligen Agnes am 6.3.1988:

Zwölf Jahre später, am Sonntag, dem 6. März, traf ich mich vor der Kirchentüre meiner Heimatkirche mit etwa zwanzig anderen Jugendlichen, um zu Fuß in die Prager Kathedrale zu gehen. Es war ein unvergesslicher Tag. Das erste Jahr des drei Monate zuvor gestarteten Dezenniums zur geistlichen Erneuerung für die böhmischen Länder wurde der seligen Agnes von Böhmen gewidmet. Und so war es verständlich, dass ihr Festtag am 2. März mit einer Wallfahrt in der Prager Kathedrale gefeiert werden sollte. Allerdings war es wenig verständlich für die damaligen Machthaber. Schon Tage zuvor hat sich die Nachricht verbreitet, dass die kommunistische Regierung die Wallfahrer daran hindern wollte. Die Entscheidung, den Weg zur Kathedrale zu Fuß zu gehen, erwies sich als richtig! Denn obwohl wir auf unserem Weg mehrmals von Polizisten kontrolliert wurden, gelangten wir rechtzeitig und unbehindert in die Kathedrale. Wir waren jedoch überrascht, wie wenig Wallfahrer gekommen waren. Das war kein Wunder. Alle Zufahrtsstraßen in die Stadt

wurden an diesem Tag von der Polizei blockiert, die Busse mit Wallfahrern mussten noch an der Autobahn umkehren. Die U-Bahn-Station Hradčanska

in der Nähe der Kathedrale wurde außer Betrieb gesetzt und viele andere Schikanen haben für die meisten Wallfahrer die Teilnahme am Gottesdienst verhindert. All dies hat uns natürlich noch mehr dazu gebracht, uns mit der Person der seligen Agnes so zu beschäftigen, dass wir ihr Leben kennen lernten und nach ihrer Botschaft für unsere damalige Situation suchten. Für uns wirkte stark inspirierend, dass Agnes trotz der Vorstellung ihrer Umgebung über den für sie „richtigen“ Lebensweg einen eigenen, anderen Entschluss gefasst hatte.

Dritte Begegnung – Heiligsprechung in Rom am 12.11.1989:

So kann es wohl niemanden überraschen, dass ich im

September 1989 das Angebot unseres damaligen Pfarrers in Lhotka, Vladimír Rudolf, ganz begeistert annahm, auf Einladung der Ackermann-Gemeinde am 12. November 1989 an der Heiligsprechung der Agnes in Rom teilzunehmen. Am 8.11. stieg ich mit anderen Jugendlichen aus Prag in den Zug der AG von München nach Rom. Die nächsten zehn Tage gehören zu den intensivsten meines Lebens. Wer es nicht erlebt hat, kann es sich nicht vorstellen! Noch am 8.11. habe ich in München meine Frau Terezka, mit der ich nun seit 16 Jahren verheiratet bin, kennen gelernt. Am 10.11. habe ich in Rom den Jubel der sudetendeutschen Wallfahrer im Bus erlebt, als sie erfuhren, dass die Berliner Mauer am Tag zuvor gefallen war. Am 12.11. habe ich mit anderen zehntausend Tschechen, Slowaken, Deutschen und Polen in der Basilika des hl. Petrus an der Heiligsprechung der Agnes teilgenommen. Am 15.11. überschritt ich mit Angst wieder die deutsch-tschechische Grenze, da wir mehrere religiöse Bücher nach Prag schmuggelten. Und am 17.11. nahm ich an der Studentendemonstration in Prag teil, die als Anfang der Samtenen Revolution in der Tschechoslowakei gilt.

Der heiligen Agnes habe ich viel zu danken, und mit mir viele Tschechen und Sudetendeutsche. Dafür danke ich ihr und rufe weiterhin: „Heilige Agnes von Böhmen, bitte für uns!“

Dr. Petr Křížek



Hl. Agnes von Böhmen

Weitsichtig sowie weg- und zukunftsweisend: Die „Eichstätter Adventsdeklaration“

Die Achtung und Sicherung der Menschen- und Bürgerrechte überall auf der Welt, die Aufarbeitung historischer Konflikte im Geist der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und gegenseitigen Achtung, das Ringen um die Stärkung föderaler Strukturen und ein stärkeres solidarisches Handeln in Europa nannte Adolf Ullmann, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, als Aufgaben von heute, die sich aus der am 27. November 1949 unterzeichneten Eichstätter Deklaration ergeben. Die Würdigung der Unterzeichner und die Bedeutung der Erklärung für die weiteren Beziehungen



Staatsminister Schneider würdigte die Erklärung als wegweisendes Dokument. (Fotos: M. Bauer)

zwischen deutschem und tschechischem Volk standen am 28. November im Zentrum der Gedenkveranstaltung „60 Jahre Eichstätter Deklaration“. Rund 150 Mitglieder der Ackermann-Gemeinde, die mit dem Sudetendeutschen Rat diese Veranstaltung organisiert hatte, nahmen an dem Jubiläum teil. Eichstätts Generalvikar Domprobst Johann Limbacher und der evangelische Dekan Wolfgang Popp aus Pappenberg zelebrierten in der Kreuzkapelle des Priesterseminars einen ökumenischen Gottesdienst. Die Grundaussagen der Eichstätter Erklärung, den Verzicht auf Rache und das Bekenntnis zu einer friedlichen Einigung Europas auf der Basis einer föderalen Struktur bezeichnete der Domprobst als „historisch großes Werk für die Zukunft“. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Chor des Rohrer Sommers unter der Leitung von Adolf Ullmann.

Eichstätter Erklärung weiterdenken

Ullmann eröffnete im Spiegelsaal der Residenz den Festakt, der musikalisch umrahmt war. Neben den Fest- und Grußwortrednern hieß Ullmann einige Landtagsabgeordnete sowie Landrat Anton Knapp willkommen. Die Eichstätter Erklärung bezeichnete er als „Dokument der Weitsicht und Richtung weisend für die sudetendeutsche Volksgruppe und weitere Vertriebenengruppen“. Heute sei, so Ullmann, die Spaltung Deutschlands und Europas überwunden, die Europäische Union ein selbstverständlicher Lebensraum und der Beitritt in die EU das Ziel weiterer

Staaten. Mit Blick in die Zukunft forderte Ullmann die Festversammlung auf, die Eichstätter Erklärung weiter zu denken.

Bis heute gültige Aussagen

Die Weitsicht der Unterzeichner bestätigte auch Eichstätts Oberbürgermeister Arnulf Neumeyer und verwies auf die seit 2002 bestehende Städtepartnerschaft Eichstätts mit Chrastava/Kratzau in Tschechien. Ivo Losman, stellvertretender Generalkonsul der Tschechischen Republik, stellte fest, die Erklärung beinhalte „viele bis heute gültige Aussagen - Gedanken, die auch für das Europa von heute stehen“. Als „herausragendes Dokument des Versöhnungswillens und des Humanismus der sudetendeutschen Vertriebenen“ würdigte Albrecht Schläger, Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, die Adventserklärung. Er rief die junge Generation auf zu weiteren Versöhnungsinitiativen.

Weiterhin den Dialog suchen

Das Jahr 1949 skizzierte in seiner Festrede Staatsminister Siegfried Schneider, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei. Als „wegweisendes Dokument für die sudetendeutsche Volksgruppe und die Heimatvertriebenen, als herausragendes Dokument der Geschichte der Sudetendeutschen in Bayern“ bezeichnete er die Erklärung. Schneider mahnte die Anerkennung der Vertreibung der Sudetendeutschen und die Aufhebung der Beneš-Dekrete seitens Tschechiens an. Er sieht die Christen aufgerufen, den Dialog zu suchen. In diesem Kontext dankte er dem stellvertretenden Generalkonsul und der Ackermann-Gemeinde



Der historische Spiegelsaal in der Residenz Eichstätt bot einen festlichen Rahmen.

für die Initiativen der letzten sechs Jahrzehnte. Es gebe aber auch Aufbrüche auf tschechischer Seite, die „einen Beitrag zur Rückkehr der Deutschen in die böhmisch-tschechische Geschichte“ leisteten.

Christlicher Geist für Europa

Der Europaabgeordnete Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, stellte in seinem Festvortrag die Hoffnung vieler Vertriebenen von damals dar, in naher Zukunft in die Heimat zu

rückkehren zu können. Die Eichstätter Erklärung sei, so Posselt, der „Beginn des Selbstfindungsprozesses der Volksgruppe“ gewesen, der bis heute noch nicht abgeschlossen sei. Für Posselt besteht die Aufgabe heute darin, die Volksgruppen- und Minderheitenrechten beim Neuaufbau Europas zu realisieren und den Nationalismus zu überwinden. Grundlage dafür sind die Menschenrechte. Posselt votierte für den Sitz von BdV-Präsidentin Steinbach im Stiftungsrat „Flucht Vertreibung Versöhnung“. Er stellte fest, dass Vertreter aller Staaten, die nach 1945 Deutsche vertrieben haben, mit dieser Personalie kein Problem hätten. Er sieht es als Aufgabe an, „das christliche Fundament wieder stärker in den Mittelpunkt zu stellen, aus christlichem Glauben und humanem Geist Europa inhaltlich für die Zukunft neu zu gestalten“.

Markus Bauer

Glück ZdK-Präsident



Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hat am 20. November mit überwältigender Mehrheit den CSU-Politiker Alois Glück zum Präsidenten gewählt. Die Vertreterin der Ackermann-Gemeinde im ZdK, Dr. Gerburg Thunig-Nittner, gratulierte Glück herzlich zu seiner Wahl und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, ihn bald bei einer Veranstaltung der AG begrüßen zu dürfen (Foto). In seiner Rede vor der ZdK-Vollversammlung versprach der ehemalige bayerische Landtagspräsident, sich für eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Deutschen Bischofskonferenz einzusetzen, um gemeinsam nach Perspektiven für die Zukunft der Kirche in Deutschland zu suchen. Glück sagte: "Ich sehe in unserer Kirche zu viel Ängstlichkeit gegenüber der modernen Welt, zu viel Abwehr, zu viel Tendenz, in den eigenen Schutzzräumen zu bleiben". Ohne die Mitwirkung der Laien werde die Kirche allerdings wenig wirksam sein können. Im Amt des ZdK-Präsidenten folgt Alois Glück auf Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, der nach mehr als zwölfjähriger Amtszeit nicht mehr zur Wahl stand.

„Danke!“ – Rückblick ins Jahr 2009

Sozialwerk. Am Ende des Jahres sagen wir allen Freunden und Förderern ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die erfahrene Unterstützung. Nicht nur für die materielle Hilfe! Auch ideell und ehrenamtlich wurde unsere Arbeit von vielen mitgetragen, so dass wieder zahlreiche Aktivitäten stattfinden und notwendige Hilfen geleistet werden konnten.

Wir danken allen, die geholfen haben, die „Kartenaktion“ abzuwickeln. Viele fleißige Hände waren nötig, um die Organisation unseres wichtigsten finanziellen „Standbeins“ zu bewältigen. Wir danken auch denen, die das Sozialwerk durch „Mundpropaganda“ im Alltag, unter Freunden, Bekannten und bei Institutionen bekannt gemacht oder wieder in Erinnerung gerufen haben. Außerdem bedanken wir uns bei allen, die uns eine kleine oder große Spende überlassen, anlässlich von Veranstaltungen, Geburtstagen oder Todesfällen für das Sozialwerk gesammelt oder uns in ihrem letzten Willen bedacht haben, sowie allen, die für den Basar beim Bundestreffen in Pilsen gebastelt und den Stand vor Ort betreut haben.

Viel konnten wir wieder bewirken und in unterschiedlichsten Bereichen „Hilfe zur Selbsthilfe“ leisten. Das Jahr begann mit dem Olmützer Symposium mit der in der ČR lebenden deutschen Minderheit. Vielleicht gelingt uns eine solche Veranstaltung auch im neuen Jahr. Bildung und Begegnung sind seit lan-

Ein bisschen Güte
von Mensch
zu Mensch
ist mehr wert
als alle Liebe
zur Menschheit
(Richard Dehmel, 1863-1920)



**Einen Gruß
zum
Advent !**

**Das Sozialwerk
der Ackermann-Gemeinde
überreicht Ihnen
vier ausgewählte Karten
für verschiedene Anlässe.**

**Sie sollen Ihnen, Ihren Freunden
und Bekannten Freude bereiten.**

gem unsere Förderschwerpunkte. Deshalb unterstützen wir unverändert die Christliche Akademie Prag, das Prag-Büro der Ackermann-Gemeinde, die Arbeit der Sdružení Ackermann-Gemeinde, die Union Christlicher Pädagogen und die Symposien des Opus Bonum, vor allem aber deutsch-tschechische Begegnungen der Ackermann-Gemeinde in den Regionalverbänden sowie in der Tschechischen und Slowakischen Republik. Im Bereich Kirchenrenovierungen sind wir finanziell eingengt, doch helfen wir

vereinzelt in Notfällen und führen zahlreiche Sonderkonten in Zusammenarbeit mit Heimatkreisen.

Im pastoralen Bereich konnten sich zum Beispiel die Praemonstratenserinnen in Olmütz/Olomouc über eine finanzielle Unterstützung freuen, und auch den Hilferuf der Dominikanerinnen in Kaschau/Košice (Slowakei) für den Erhalt ihres Kindergartens ließen wir nicht ungehört verhallen.

Bis zum Ende des Jahres werden mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums des Innern noch die Sozialhilfen an fast 900 bedürftige Deutsche in der Tschechischen Republik auf den Weg gebracht – eine nicht nur materielle, sondern insbesondere auch ideelle Hilfe für die dortige, über Jahrzehnte diskriminierte deutsche Minderheit.

Die Deutsch-Intensivkurse für tschechische und slowakische Priester sowie Theologiestudenten in Heidelberg und Vierzehnhelligen/Bamberg konnten fortgeführt sowie gemeinsam mit Renovabis und der Erzdiözese Bamberg bzw. der Diözese Eichstätt unterstützt werden. Schließlich darf die Förderung von religiös-theologischer und der Versöhnung dienender Literatur nicht unerwähnt bleiben.

Vielfältige Hilfen bedürfen vielfältiger Unterstützung. Wir danken herzlich für Ihre Treue und erbitten diese auch im kommenden Jahr!

Gabi Traurig

Bundesversammlung wählt neue Bundesführung

Junge Aktion. Die Bundesversammlung der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde hat am 14. November 2009 eine neue Bundesführung gewählt. Der 25-jährige Journalist Sebastian Kraft aus München wurde im Amt bestätigt, sein bisheriger Stellvertreter, der 29-jährige Theologiestudent Philipp Schiller rückt in das Amt des Bundessprechers auf. Als Stellvertreter wurden Kristýna Kopřivová (18, Studentin der Musiktheaterwissenschaften) und der 27-jährige Berliner Ingenieur für Veranstaltungstechnik Martin Neudörfel gewählt. Zusammen mit Bundesgeschäftsführerin Sandra Steinert (Freiburg/München) und dem Geistlichen Beirat Pater Miloš Raban (Hejnice) bilden sie nun die neue Bundesführung der Jungen Aktion.

Auf der Bundesversammlung wurde intensiv über eine Strukturreform diskutiert, die auf der Bundesversammlung 2010 verabschiedet werden soll. Diese Reform soll dem Verband in erster Linie zeitgemäße Strukturen geben

und alle JA-Mitglieder unmittelbar an der Wahl der Bundesführung beteiligen, die bisher nur indirekt über ihre Diözesan-



Die Bundesvorstandsmitglieder machen sich nach den Neuwahlen mit Freude an die Arbeit.

vertreter die Bundesführung wählen. Im selben Kontext steht auch die in Würzburg verabschiedete Satzungsänderung, wonach die Chefredaktion des JA-

Heftes in Zukunft auch die Homepage und weitere interaktive Plattformen (z. B. Facebook) betreut, auf denen Mitglieder der Jungen Aktion vernetzt sind. Diese Aufgabe wird nun Katarina Jakubcová übernehmen, die von 2007 bis 2008 zwölf Monate als Freiwillige im Büro der Jungen Aktion mitgearbeitet hat.

Des Weiteren plante die Bundesversammlung die traditionelle Winterwerkwoche um Silvester in Hejnice und die politische Weiterbildungswoche an Ostern im Kloster Rohr. Im Jahr 2010 steht zudem noch ein weiterer Höhepunkt an: Die Junge Aktion wird 60 Jahre alt. Als Termin für die Feierlichkeiten wird der 3. Oktober 2010 angepeilt, ein Termin, den sich alle auf ihrem Kalender 2010 schon einmal vormerken sollten! Begrüßt wurde auch die neue Freiwillige der Jungen Aktion, die gleichzeitig eine alte Bekannte ist. Marie „Maruška“ Smolková aus Prag wird die JA-Arbeit ein Jahr lang im Münchner Büro unterstützen. *Sebastian Kraft*

AG im Dialog mit Špidla



Kommissar Špidla (re.) zeigt Interesse am Presseecho von Pilsen.

Aktuelle deutsch-tschechische Fragen und die Gestaltung der Europäischen Union waren Thema bei der Jahreskonferenz des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums am 16. und 17. Oktober in Heidelberg. Für die Integration Tschechiens in Europa sei, so Špidla, von tschechischer Seite die Überwindung der außenpolitischen Vorkriegskonzepte und das Ablegen der Angst vor den Deutschen nötig.

Špidla kritisierte Präsident Václav Klaus wegen seiner Blockade des EU-Vertrags von Lissabon. Tschechien ist das letzte Land der EU, das diesen noch nicht endgültig ratifiziert hat.

Für die AG waren der Bundesvorsitzende Adolf Ullmann, der Ehrenvorsitzende Dr. Walter Rzepka und der Geschäftsführer Matthias Dörr gekommen sowie Franz Olbert vom Sozialwerk der AG und der Vorsitzende der SAG, Vizeminister Jaromír Talíř.

Josef Hlobil bei der AG

Josef Hlobil, neuer Generalkonsul der Tschechischen Republik in München, besuchte am 11. November die Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde. Der Diplomat würdigte die AG, die seit Jahrzehnten den Kontakt ins Nachbarland suche. Die gute Zusammenarbeit von Generalkonsulat und Tschechischem Zentrum wolle er weiter entfalten. Eine schnelle Unterzeichnung des Vertrages von Lissabon sei im Interesse der Tschechischen Republik, so Hlobil über V. Klaus, sonst drohe ein Europa der zwei Geschwindigkeiten.

Marie Smolková, tschechische Freiwillige bei der Jungen Aktion in München, stellte Hlobil das Projekt 2009 „Gesicht zeigen für ...“ vor (s. Foto). Josef Hlobil ist seit 1995 im diplomatischen Dienst der ČR. Von 2004-2008 war er Generalkonsul in Bonn. Seit September 2009 ist er am Generalkonsulat der Tschechischen Republik in München tätig.



Machten sich das Motto der Jungen Aktion zu eigen (v.l.): M. Dörr, Konsul Ivo Losman, Generalkonsul J. Hlobil, A. Ullmann, Dr. W. Rzepka, M. Smolková. (Foto: L. Palsá)

Hellmut Walters zum 80.

Den 80. Geburtstag Hellmut Walters † nimmt Franz Bauer, der mit ihm befreundet war, zum Anlass, an ihn und sein schriftstellerisches Werk zu erinnern.

Am 9. Januar 2010 wäre Hellmut Walters (s. Foto) achtzig Jahre alt geworden. Geboren in Obersekerschan, Kreis Mies, legte er nach seiner Gymnasialzeit in Pilsen und der Vertreibung 1949 in Nürnberg seine Reifeprüfung ab. Er studierte Deutsch, Englisch und Geschichte und promovierte 1958 mit einer Arbeit über Franz Werfel. Als Gymnasiallehrer war er in Bamberg und ab 1967 in Passau tätig.

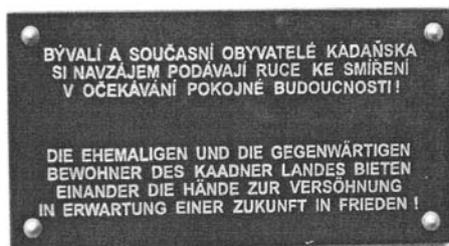
Im Jahre 1964 erschien sein Roman „Boschenkas große Reise“, es folgten weitere Romane, Erzählungen, Gedichte und Aphorismen. Prägend für ihn waren Kindheit und Jugend an der Sprachgrenze und das Lebensgefühl der Bewohner Böhmens. „Plädoyer für Wechselrahmen“ erhielt 1965 den Ostdeutschen Jugendbuchpreis, „Die Kokaschitzer Weihnacht“, „Nach Matthäus“ und „Pulsschläge“ waren Werke, aus denen er bei AG-Tagungen las, zuletzt 1982 in Limburg. Leider war sein Leben von persönlicher Tragik überschattet. Am 8. Juni 1985 erlag er in Passau seinem Krebsleiden.



Franz Bauer

Kaaden/Kadaň: Versöhnung als Ziel

Am 25.9.2009 wurde zwischen der Kreisstadt Kaaden/Kadaň – durch Bürgermeister Dr. Jiří Kulhánek und den Vorsitzenden der Vertriebenen des Heimatkreises Kaaden, Helmut Seemann, im Kaadner Rathaus in einem feierlichen Akt eine Versöhnungs-Urkunde unterzeichnet. Anlass dafür war ein Ereignis, das vor 90 Jahren nicht nur in der damaligen Tschechoslowakei, sondern in ganz Europa für Aufsehen sorgte. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs waren aus den Teilen der zerfallenen Österreichisch-Ungarischen Monarchie Nationalstaaten entstanden, darunter auch die am 28. Oktober 1918 proklamierte Tschechoslowakische Republik. Dabei bekannte sich fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei zu ihren deutschen Wurzeln. Die Deutschen beriefen sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und lehnten eine Integration in den neuen Staat ab, in dem sie sich als Bürger zweiter Klasse fühlten. Die Führung der Sudeten-deutschen – der Begriff Sudetenland war erst kurz davor entstanden – rief deshalb für den 4. März 1919 zu De-



monstrationen für ihre Selbstbestimmung auf. Der Aufruf wurde in den meisten deutschen Städten der Republik befolgt. Es ist bis heute umstritten, wie es zur Eskalation kam, in deren Folge allein in Kaaden 25 Demonstranten ihr Leben ließen. Die gerichtlichen Ermittlungen verliefen im Sand. Die weitere politische Entwicklung ist bekannt.

Die Ermordung vieler Deutscher durch zumeist marodierende Horden und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg brachte dann den Tiefpunkt in den Beziehungen zwischen den Tschechen und den ehemaligen deutschen Bewohnern Böhmens.

Erst nach dem Fall des „Eisernen Vor-

hangs“ und der „Samtenen Revolution“ in Tschechien begann sich das Verhältnis zwischen Tschechen und vertriebenen Deutschen zu entkrampfen. Vielfältige private Beziehungen entstanden. Vor allem aber fanden immer mehr Treffen der vertriebenen Deutschen in ihrer früheren Heimat statt. Mit Mehrheit beschloss deshalb der Kreisrat des Heimatkreises Kaaden-Duppau im Juli in Weißenburg den Austausch einer Versöhnungs-Urkunde mit der Stadt Kaaden/Kadaň. Im Zeichen der Versöhnung solle jährlich am Fest des hl. Wenzel ein Gedenktag begangen werden. Die Erinnerung an die leidvollen Ereignisse der Vergangenheit solle wachgehalten sowie der feste Wille und Glaube an eine friedliche Zukunft bekundet werden.

Am gleichen Tag wurde auf dem Kaadner Friedhof ein Denkmal für die „Märzgefallenen“ und für die 1945 ermordeten Deutschen enthüllt und vom Kaadner Dekan Čermák eingeweiht (s. Foto).

Die Gedenkfeier wurde durch eine Schülerinnengruppe der Kaadener Musikschule umrahmt.

Benno Stanka/Dr. Hans Sattler

Franz Xaver Richter feiert den 300. Geburtstag

Das Jahr 2009 hat musikgeschichtlich übermächtige Jubilare: 1809 wurde Felix Mendelssohn-Bartholdy geboren, im gleichen Jahr starben Joseph Haydn und 1759 Georg Friedrich Händel. Das mag ein Grund sein, warum F. X. Richter immer noch auf seine Entdeckung wartet. Er wäre in diesem Jahr am 1. Dezember 300 Jahre alt geworden. Richter wurde 1709 in Holleschau (Holešov) geboren und erhielt 1722-1727 seine schulische Ausbildung am Jesuitengymnasium in Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště), in den Matrikeln des Gymnasiums findet sich hinter seinem Namen das Attribut „Hollerschoviensis“. Für die Jahre 1728-1735 fehlt über ihn jede präzise Nachricht.

Nach verschiedenen beruflichen Stationen wurde Richter 1769 Kapellmeister am Straßburger Münster und blieb dort bis zu seinem Tod 1789. In Straßburg stand ihm ein großes und leistungsstarkes Ensemble zur Verfügung.

Richter hinterlässt ein umfangreiches kompositorisches Werk. Sein Kompositionsstil änderte sich von dem spätbarocken Wiener Stil bis fast zum Stil der Wiener Klassik. Er bewahrte sich jedoch barocke Kompositionstechniken und verschmolz sie mit Elementen des neu-



Franz Xaver Richter (1709-1789)

en Stils zu einem Individualstil, der schon zu seinen Lebzeiten auf geteilte Meinung stieß. Vor allem in Mannheim nahm Richter die neuen Strömungen von J. Stamitz und I. Holzbauer auf und stand diesen beiden in nichts nach. Einige Eigenheiten heben ihn deutlich von seinen Mannheimer Kollegen ab. Die Kunstfertigkeit, die Richter in seinen

Streichquartetten op. 5 (1768 gedruckt, entstanden vermutlich 1757) an den Tag legt, wird erst von J. Haydn in seinen mittleren Streichquartetten wieder erreicht. Einige Werke von Richter sind gedruckt erschienen, so Sakralmusik im Carus-Verlag, Sinfonien bei Artaria sowie Streichquartette (op. 5) und Flötenduette im Amadeus-Verlag, daneben die 12 Grandes Symphonies und die Konzerte für Flöte und Oboe sowie Kammermusikwerke.

Das (noch) fehlende Interesse an Richters Musik ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass er in der Übergangszeit zwischen Barock und Klassik gewirkt hat und das gleiche Schicksal erleiden musste wie die Söhne Bachs, J. J. Quantz, G. C. Wagenseil und M. G. Monn. Sie alle haben nicht mehr im barocken Stil komponiert und sich einem neuen Stil erst langsam erschlossen. Das Ergebnis ist eine sehr individuelle Musik, deren Schönheit sich möglicherweise nicht beim ersten Hören erschließt. Es bleibt zu hoffen, dass mehr von Richters Musik öffentlich zugänglich wird und sich Spitzenensembles der historischen Interpretationspraxis dieser Musik annehmen.

Simon Ullmann

‚Mord‘ zur Weihnachtszeit?

Über ein Buch, das Denkanstöße gibt: *Ben Kiernan, Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute; aus dem Englischen von Udo Renner. 911 S. Deutsche Verlags-Anstalt München 2009.*

Der ‚Bethlehemitische Kindermord‘ ist vom weihnachtlichen Familienfest bis zur heutigen Verkitschung des ‚Merry Christmas‘ (auch: Xmas) so sehr in den Hintergrund gedrängt worden, dass man ihn am liebsten gar nicht zur Kenntnis nehmen will. Und doch sind Mordauftrag, Flucht und Heimatlosigkeit ein enger Bestandteil der ‚Weihnachtsgeschichte‘.

Im übertragenen Sinne ist auch die gesamte Menschheitsgeschichte einerseits vom immerwährenden Wunsch des Einzelnen und der Gesellschaft nach Frieden und Beheimatetsein geprägt, andererseits aber vom Vernichtungswillen des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren, dem Mächtigen gegenüber dem Ohn-Mächtigen, dem ideologisch Befangenen gegen den im freien Denken und Handeln Un-Befangenen.

Der amerikanische Yale-Professor und Programm-Leiter des ‚Genocide Studies‘-Programms, Ben Kiernan, hat vor knapp zwei Jahren eine umfassende Arbeit veröffentlicht, die seit kurzem

auch in deutscher Sprache vorliegt. Er greift sowohl zeitlich als auch geographisch ganz weit aus. Dabei weist er in einer auf alle gängigen und wichtigen Theorien über ‚Massenmord‘ eingehenden Betrachtung vor allem auf die bis heute gültige und weiterdiskutierte These des Juristen Raphael Lemkin vom Oktober 1943 hin: „Axis Rule in Occupied Europe“, die 1948 direkt in die UN-„Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ eingegangen ist. In der ausführlichen Einleitung (S. 9-62) setzt Kiernan bei neuen Funden der Neanderthaler-Zeit ein und führt die Argumentation bis zum „Fall-Al-Quaida“ (S. 61) fort, die „gewalttätige Verfolgung ethnischer Gruppen aus rassistischen oder religiösen Motiven, der Rückgriff auf eine idealisierte Vergangenheit, die Verklärung eines vorindustriellen bäuerlichen Lebens sowie ein territorialer Expansionismus“.

In drei großen Teilen mit umfangreichen Einzelkapiteln wird kaum ein Bereich der Weltgeschichte ausgelassen; dabei legt der Verfasser aber das Schwergewicht auf die seit der europäischen Eroberung der ‚Neuen Welt‘ ab dem 15. Jahrhundert begangenen Völkermorde, genozidalen Massaker usw. Der Verfasser stellt auch für jeden einzelnen unter-

suchten Bereich die ‚theoretischen‘ Grundlagen dar, welche als Begründung für Staatspolitik, Massenvernichtung, Ausrottung dienen mussten.

Sudetendeutsche oder Angehörige anderer deutscher Minderheiten in Ost- und Südosteuropa werden vergeblich nach Belegen für das von ihnen angenommene genozidale Unrecht suchen. Kiernan verweist zu Recht auf die noch nicht zu Ende diskutierte Frage, ob die Beseitigung politischer Gruppen als ‚Genozid‘ zu werten sei; so schreibt er: „Der Rassismus bekommt eine völkermörderische Dimension, wenn seine Wortführer eine Welt propagieren, in der es für bestimmte Menschen keinen Platz gibt“. Er ist auch der begründeten Meinung, dass es „häufig ... bereits dann zu einem Genozid“ kommt, „wenn nur ein kleiner Teil einer einzelnen Gruppe konspiriert und zur Tat schreitet“. (S. 38)

Insgesamt: Ein gut lesbares, wenn gleich wegen des geradezu riesigen Zeit- und Darstellungsraumes nicht einfach zugängliches Buch, das manche emotionalisierte Debatte bei den Sudetendeutschen in vernünftige Bahnen zu lenken möchte (und damit die oft sachunkundige und pauschale Endlosdebatte um ‚die Beneš-Dekrete‘ beenden könnte).

Dr. Otfried Pustejovsky

Hofbauer und das Miteinander von Tschechen und Deutschen

AG Bamberg. Zwei Themenkreise prägten den diesjährigen Diözesantag der Ackermann-Gemeinde in Bamberg: Das missionarische Wirken des heiligen Klemens Maria Hofbauer und Wege zu einem neuen Miteinander von Sudetendeutschen und Tschechen. Klemens Maria Hofbauers Leitmotiv „Das Evangelium muss neu verkündet werden“ war das Thema des Vortrags der Generaloberin der Missionsschwestern des heiligsten Erlösers, Sr. Dr. Anneliese Herzog MSsR, München. Sie vermittelte zunächst einen Einblick in das Leben dieses Redemptoristen, der vor hundert Jahren durch Pius X. heilig gesprochen wurde. Geboren 1751 in Tasswitz bei Znaim im südlichen Mähren, seine Mutter war Deutsche und sein Vater Tscheche, ging er zuerst in eine Bäckerlehre, lebte einige Zeit als Einsiedler, studierte Theologie in Wien und trat in Rom in den Orden der Redemptoristen ein. 1785 wurde er zum Priester geweiht, und bereits zwei Jahre später schickte ihn der Orden nach Warschau, wo er sich vor allem für die Jugend einsetzte.

Als 1808 sein Kloster durch Napoleon aufgehoben wurde, kam er nach Wien. Hier wirkte er als Seelsorger in allen sozialen Schichten mit einem seltenen Gespür für die Nöte der Zeit. Er starb 1820 in Wien.

Zu den Wegen für ein neues Miteinander von Sudetendeutschen und Tschechen bemerkte Matthias Dörr, AG-



Horst Schieß (li.) erhielt aus den Händen A. Ullmanns die Goldene Ehrennadel der AG.

Geschäftsführer, dass dabei leider oft die Geschichte der Katastrophen des 20. Jahrhunderts im Wege stünden. Die Geschichte freilich könne ein „zentraler Baustein für die Zukunft sein“, wenn sie nicht durch die „nationale Brille“ betrachtet werde. Auch wenn das Bedürfnis bestehe, dass die Vertreibung als Unrecht anerkannt werde, so sollte doch die 800-jährige gemeinsame Geschichte der Tschechen und Deutschen mit ihren Erfolgen und Leiden in Erinnerung bleiben und das kulturelle Erbe der Sudetendeutschen bewahrt werden.

Zum Ende des Diözesantags verlieh der Bundesvorsitzende Adolf Ullmann dem Diözesanvorsitzenden Horst Schieß für seine „friedenstiftenden Initiativen mit den östlichen Nachbarn“ die Goldene Ehrennadel. In der abschließenden Eucharistiefeier mahnte Domkapitular Hans-Jörg Elsner in seiner Predigt nach dem Wort Papst Benedikts XVI. „veritas vincit“ (in Prag), dass die Wahrheit die Menschen zusammenführen solle auf der Suche nach Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden. *Franz Bauer*

Vertriebenenwallfahrt nach Vierzehnheiligen 2009

AG Bamberg. Zum 64. Mal in Folge kamen Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler am 6. September 2009 zur Basilika Vierzehnheiligen, um für durch Gott erfahrene Führung zu danken und um Glaubenskraft zu bitten. In diesem Jahr sollte der Visitor für die sudetendeutschen Katholiken und Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes, P. Norbert Schlegel OPræm, den Gottesdienst mit Predigt übernehmen. Leider verstarb er am 23. August 2009 im Alter von 69 Jahren.

An seiner Stelle gewann Msgr. Herbert Hautmann als Bamberger Diözesan-Vertriebenenseelsorger den Visitor der Katholiken der Grafschaft Glatz und des Breslauer Anteils der Schlesier, Prälat Franz Jung aus Münster. Dieser wies in seiner Predigt auf persönliche Kontakte zu Vierzehnheiligen hin, betonte die geglückte Eingliederung der Vertriebenen aus den Ostgebieten nach dem II. Weltkrieg und hob den Geist der Versöhnung hervor, der besonders im kirchlichen Bereich zwischen den Vertreibungsländern und den Aufnahmeländern gefördert wurde und immer noch gefördert wird. Trotz mancher Enttäuschungen sollten alle auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen.

In der Marienandacht am Nachmittag hielt zum ersten Mal ein Laie die Ansprache; sonst waren es Priester und einmal eine Ordensschwester. OStD i.R. Franz Bauer, früher jahrzehntelang Vor-

sitzender der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Bamberg, erinnerte an die Marienverehrung, die er als Kind in seiner sudetendeutschen Heimat erlebt hatte. Das Wort Jesu am Kreuz „Siehe da, deine Mutter“ an den Apostel Johannes gerichtet, gelte auch den Christen von heute. Im Blick auf die Mutter Jesu wird den Gläubigen Trost und Hilfe geschenkt.



Visitor Msgr. A. Straub, Diözesan-Vertriebenenseelsorger Msgr. H. Hautmann, Visitor Prälat F. Jung, OStD.i.R. F. Bauer. (Foto: Gassmann)

In seinen Dankesworten bat Msgr. Hautmann, Papst Benedikt XVI. auf seiner (vom 26.-28. September durchgeführten) Pastoralreise nach Tschechien mit dem Gebet zu begleiten. Für die Vertriebenenwallfahrt am 5. September 2010 ist geplant, einen tschechischen Bischof einzuladen *Herbert Hautmann, Pfr.i.R.*

Ihr und Wir!



BaWü. Am 12. November wurde in Stuttgart die Große Landesausstellung zur Integration der Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg mit dem Titel „Ihr und Wir“ eröffnet. Unter den gela-

denen Gästen waren auch Delegationen der AG Stuttgart und Freiburg.

„Schwerpunkt der Ausstellung ist nicht der Leidensweg von Flucht und Vertreibung, sondern das Ankommen der Menschen in der neuen Heimat“ sagt Thomas Schnabel, der Leiter des Hauses der Geschichte, in seiner Begrüßungsansprache und skizziert damit das Anliegen der Ausstellung, die bewusst neue Wege gehen will. Ministerpräsident Günther H. Oettinger zeigte sich erfreut über das große Interesse am Thema und würdigte die Aufbau- und Integrationsleistung der Vertriebenen. Diese seien „ein Glücksfall für das Land“. In 28 Vitrinen sind 28 Geschichten dargestellt. Dabei kommt auch Fritz Baier, Gründungsmitglied der AG Freiburg und ehemaliger Bundestagsabgeordneter zu Wort.

Die Ausstellung ist bis zum 22.8.2010 im Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart zu sehen.

„Wir feiern die Wiedervereinigung“ - auf der ‚Straße der Romanik‘

AG Eichstätt / Mainz. Aus Freude über die Wiedervereinigung Deutschlands vor 20 Jahren führte die diesjährige Begegnungs- und Studienreise der Ackermann-Gemeinde in den Diözesen Eichstätt und Mainz auf die „Straße der Romanik“ in Sachsen-Anhalt. Neben dem Besuch vieler Baudenkmäler galt das Interesse der Reisenden natürlich der Begegnung mit Menschen und der Situation der Kirche heute vor Ort. Die Gruppe hatte sich auf die Südroute der „Straße der Romanik“ konzentriert. Mit größter Sorgfalt hatte Irmgard Barenberg die Reise vorbereitet. Berühmt ist die geschichtsträchtige Region wegen der in die hügelige Landschaft eingebetteten vielen mittelalterlichen Kirchen, Klöster, Befestigungsanlagen und Ortschaften. Höhepunkte der Reise waren der Naumburger Dom, eines der bedeutendsten sakralen Kulturdenkmäler aus dem europäischen Hochmittelalter, und der von Otto I. gestiftete Dom zu Magdeburg. Wesentliche Teile des letzteren stammen aus romanischer Zeit. Die ebenfalls ursprünglich romanische Propsteikirche St. Sebastian ist heute katholische Bischofskirche. Probst Josef Kuschel führ-

te die AG-Gruppe von der Vergangenheit zu den heutigen Aufgaben der Katholiken in der Diaspora. Die Kirche machte Mechthild von Magdeburg, die mittelalterliche Mystikerin, sozial engagierte Begine, Lyrikerin und Visionärin bei Festen und Kulturveranstaltungen bekannt.



Aktiv: Pfarrer Sommer

In Halberstadt prägt der Dom mit seinen Türmen weit hin sichtbar die Stadtsilhouette. Ursprünglich romanisch, gilt er heute als besonderer Kirchenbau der Gotik. Rainer Schöne, ehemaliger Baudezernent Halberstadts, heute im Denkmalschutz tätig, führte uns. Edeltraud und Helmut Uilwer kamen aus Hettstedt zum Gespräch nach Halberstadt. Sie gehören zur im Aufbau befindlichen AG in Sachsen-Anhalt. Nach 1945 für Jahrzehnte getrennt, sind Deutsche aus den böhmischen Ländern nun im vereinigten Deutschland angekommen.

Mit Pfarrer Norbert Sommer feierte die Gruppe in Halberstadt Gottesdienst; er soll dort und in Zeit kirchliches Leben aufbauen.

In Quedlinburg, heute UNESCO-Welterbe, führte uns Rainer Mertesacker von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die in der Stadt mit dem größten Fachwerkensemble der Welt seit 1989 bereits 700 Häuser mit saniert hat.

In der St. Servatius-Stiftskirche begrüßte Pfarrer Ekkehard Steinhäuser die AG mit einer geistlichen Betrachtung über Mechthild von Magdeburg und begleitete uns durch Kirche, Krypta und Kirchenschatz.

Zum Reiseprogramm gehörten auch die Klöster Helfta, Drübeck, Ilsenburg, Michaelstein, Huysburg, Unsere Liebe Frau Magdeburg und Kloster Gröningen. Den Abschluss der Reise bildete der Besuch Merseburgs mit seiner majestätischen Stadtkrone aus Dom und Schloss mit über 1000 Jahren Geschichte und der berühmten Ladegastorgel.

Beeindruckt und höchst zufrieden verließen wir Sachsen-Anhalt und freuen uns nun auf die nächste gemeinsame Reise im Jahr 2010. *Gerold Schmiedbach*

Weiterhin: AG als Baustein, Sauerteig und Brückenbauerin

AG Freiburg. Der Blick zurück in die vergangenen sechs Jahrzehnte und die Perspektiven für die Zukunft standen am 8. November im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier ‚60 Jahre Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg‘ in Rastatt. Sowohl bei den Grußworten und der Festrede wie auch bei der Präsentation der Arbeitsschwerpunkte des Diözesanverbandes wurde deutlich, dass die AG in den 60 Jahren hier sehr erfolgreich gewirkt hat, ihre Inhalte und Zielsetzungen aber auch für die Zukunft aktuell sind.

Auf den Oktober 1949, wo in der Caritashütte bei Seckach der Freiburger Diözesanverband der AG gegründet wurde, verwies in ihrer Begrüßung die Diözesanvorsitzende Brigitte Ziegler. 60 Jahre AG reflektierte Fritz Baier, lange Diözesan- und nun Ehrenvorsitzender. Er nannte u. a. Josef Stingl, Dr. Martha Krause, Pater Leonhard Hüttner oder Dr. Hans Schmidegger. Im Deutschen Bundestag engagierten sich neben ihm Josef Stingl, Herbert Czaja und Hermann Götz für die Vertriebenen. „Wir wollten nicht Dynamit, sondern ein Baustein sein mit geistig-sittlicher Ausrichtung, ... als Sauerteig im deutschen Volk wirken“, so lauten Ziele der Gründungsjahre, die bis heute gelten. Oberbürgermeister Jürgen Pütsch würdigte das Jubiläum als „60 Jahre Friedensarbeit und

Verständigung zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken“.

An die schon vor der Gründung der Freiburger AG erstmals im Jahr 1946 durchgeführte Vertriebenenwallfahrt nach Walldürn erinnerte Generalvikar Dr. Fridolin Keck. „Die AG ist ein Brückenbauer für ein christliches Europa, sie hat ein waches Bewusstsein für die unseren Kontinent verbindenden christlichen Wurzeln.“ Sie „leistet seit 60 Jahren einen wertvollen Beitrag zum Zusammenwachsen Europas und zur Gestaltung eines christlichen Europas“, dankte Keck, auch im Namen von Erzbischof Robert Zollitsch.

Auf die Historie der Diözese Pilsen seit 1993 und die Beziehung zur Erzdiözese Freiburg ging der im Pastoralamt im

Pilsener Ordinariat tätige Josef Kaše ein und verlas eine Grußbotschaft von Pilsens Bischof František Radkovský. Auf die Zukunft richtete der Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, Matthias Dörr, den Blick: „Der Prozess der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ist noch nicht gänzlich abgeschlossen.“ Doch die Verankerung im Glauben gebe Kraft für Vergebung und Versöhnung. Durch die Diözesanpartnerschaft von Freiburg und Pilsen wirkten beide in die beiden Bistümer hinein. Aufgabe sei das Hineinwirken in die jeweiligen säkularisierten Gesellschaften, die Behandlung der Minderheitenthematik und der Verweis auf die christlichen Werte.

Den Festvortrag zum Thema „Verständigen - verstehen - versöhnen“ hielt Dr. Walter Rzepka, Ehrenvorsitzender der AG. Versöhnung sei kein einmaliger feierlicher Akt, sondern ein langwieriger Prozess. Und es müsse gelingen, auch in Zukunft versöhnt zu bleiben.

Unter dem Motto „Zukunft aus der Erinnerung – ein bunter Reigen mit Melodien, Bildern und Texten“, moderiert von Klaus Zeller, wurden Dokumente und Bilder von der Gründungstagung (7.-9.10.1949) gezeigt. Der Gottesdienst mit dem Geistlichen Beirat der Freiburger AG, Dr. Ludwig Weiß, beendete die Feierlichkeiten. *Markus Bauer*



Die Grußwort- und Festredner zusammen mit den Mitgliedern des Vorstands des Freiburger Diözesanverbandes der Ackermann-Gemeinde. (Foto: M. Bauer)

Einsichten im Herrnhaag

AG Hessen. Am Tag der „Deutschen Einheit“ traf sich die Ackermann-Gemeinde Hessen in Büdingen und besuchte den Herrnhaag, die Ansiedlung der Herrnhuter Brüdergemeinde in der Oberlausitz. Landesvorsitzender Rudolf Krämling hatte zu Gottesdienst, Vortrag und Besuch geladen – und alle kamen! Ein würdiger Beginn war die Eucharistiefeier mit Pfarrer Wolfgang Kaiser und dem Diakon aus Mährisch-Trübau, Franz Zecha.

Der Meinung entgegenzutreten, durch den Anschluss des Sudetenlandes 1938 an Deutschland seien die meisten Sudetendeutschen Anhänger Hitlers gewesen, ist beinahe eine Lebensaufgabe für Prof. Dr. Rudolf Grulich geworden. Der Kirchenkampf im Sudetenland stellt für ihn ein treffendes Beispiel dar, dem Vor-

wurf einer Kollektivschuld der Sudetendeutschen zu widersprechen. Den Beweis trat er mit seinem Vortrag „Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus“ an. Prof. Grulich schrieb zu diesem Thema ein auch ins Tschechische übersetztes Buch: „Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus“, das Lebensbilder sudetendeutscher Priester und Laien enthält, die ihr Leben im Dritten Reich verloren. 1939 wurde dann das katholische Schulwesen aufgelöst. Nach Grulichs Ansicht zeigen diese und viele andere Tatsachen, dass der Vorwurf der Kollektivschuld 1945 nur konstruiert wurde, um die Kollektivstrafe der Vertreibung zu rechtfertigen. Meist spreche man

nur vom Widerstand der Kommunisten und Sozialdemokraten, doch wäre es so wichtig zu sagen, wie auch sudetendeutsche Katholiken und Christdemokraten der Hitler-Diktatur widerstanden.

Die Brüdergemeinde Herrnhaag verstand sich als Mährische Kirche, so Pfarrer Erdmann Becker, dessen Ur-ur-Großvater bereits zur Herrnhuter Brüdergemeinde ging. Die Gründung erfolgte 1722 in der Oberlausitz in Sachsen. Zunächst war es eine bescheidene Siedlung mährischer Glaubensflüchtlinge,

deren Wurzeln bis zu den „Böhmischen Brüdern“ zurückreichten. 1738 erwarb man schließlich vom Grafen zu Ysenburg-Büdingen Land für eine neue Siedlung. Diese erhielt analog zu Herrnhut den Namen „Herrnhaag“ und wuchs rasch auf 17 Häuser an, in denen bis zu



Auf den Spuren der „Mährischen-Kirche“ - AG Hessen am Herrnhaag Grafenhaus

1000 Menschen lebten. Diese Zeit war eine Phase intensiver Missionstätigkeit und regen gemeinschaftlichen Lebens. Herrnhaag musste jedoch 1753 endgültig aufgegeben werden.

Heute sieht man nur noch vier Häuser auf dem Gelände. Im Barocksaal des Grafenhauses finden Konzerte und kulturelle Veranstaltungen statt. Das Grafenhaus ist Veranstaltungsort für Freizeiten/Rüstzeiten. Im ehemaligen „Schwesternhaus“ lebt die Sozietät Herrnhaag, ein offenes Haus für Gäste.

Norbert Quaiser



„Herrnhaag Grafenhaus - Grundsteinlegung am 30. Juni 1744“

Literatur gegen die Missachtung von Menschenrechten

AG Mainz. Die Schriftstellerin Herma Kennel war zu Gast bei der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz.

Es ist ein unsentimentales und eindringliches Dokument. Herma Kennel las aus ihrem neuen Buch „Die Welt im Frühling



G. Schmiedbach, H. Kennel, G. Lehwerk (v.l.).

verlassen“. Eingeladen hatten die AG Mainz und das Katholische Bildungswerk in Darmstadt. Mit großer Freude begrüßte der Leiter des Bildungszentrums, Godehard Lehwerk, die Zuhörer. Das Buch erzählt von einer tschechischen Widerstandsgruppe junger Bur-schen im Jahr 1944, die im damaligen

Protektorat Böhmen und Mähren gegen eine übermächtige SS und gegen die Staatspolizei kämpft. Herma Kennel hat in tschechischen und deutschen Archiven intensiv recherchiert sowie mit Zeitzeugen gesprochen. Einer der Partisanen schreibt in den letzten Minuten seines jungen Lebens an seine Freundin Dinočka: „Vor dem Tode fürchte ich mich nicht! Du kennst mich. Es ist jedoch traurig, die Welt im Frühling zu verlassen und von der letzten wirklichen Liebe Abschied zu nehmen.“

Gerold Schmiedbach, Vorsitzender der AG Mainz, ging der Frage nach, was die Literatur mit welchen Mitteln gegen die Missachtung der Menschenrechte ausrichten könne. Herma Kennel stelle sich der Aufgabe, die Verstummten zu Wort zu bringen - mit ihrem neuen Buch und mit dem 2003 erschienenen Tatsachenroman „BergersDorf“. Schmiedbach zog die Verbindung zu dem jüngst in deutscher Sprache erschienenen Buch der in Prag lebenden Schriftstellerin Radka Denemarková, „Ein herrlicher Flecken Erde“, in dem sie Stimmen von Opfern

aus der Zeit nach 1945 sich erheben lässt. Auch Herta Müllers Roman „Atemschaukel“ gehöre in diese Reihe.

64 Jahre nach Kriegsende versuchte die tschechische Polizei das Schicksal von elf deutschen Bauern aus dem Dorf Bergersdorf bei Iglau in Mähren aufzuklären, die vermutlich am 19. Mai 1945 grausam ermordet und verscharrt worden waren. Herma Kennel habe in ihrem Buch „BergersDorf“ darüber geschrieben, darauf stütze sich die Anzeige. Vor allem jüngere Journalisten wollten wissen, was in ihrer Heimat wirklich geschah.

G. Schmiedbach betonte, der „Fall Bergersdorf“ mit der gemeinsam von Tschechen und Deutschen betriebenen Aufarbeitung der Vergangenheit sei ein weiteres Beispiel dafür, dass der über Völkergrenzen reichende europäische Humanismus heute Tschechen und Deutsche verbinde. Man habe den Eindruck, an jene gemeinsame Epoche vor dem trendenden Nationalismus anzuknüpfen – zu diesem Wandel habe auch Herma Kennel beigetragen. *G. Schmiedbach*

Der Basar



zugunsten des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde beim Bundestreffen in Pilsen erbrachte einen Reinerlös von

1.097,48 EUR.

Wir sagen allen herzlichen Dank und Vergelt´s Gott!

Wanderung ohne Grenzen

AG Regensburg. Ausgangspunkt ihrer diesjährigen grenzübergreifenden Wanderung war für die Ackermann-Gemein-



Die Wandergruppe macht bei ihrer grenzüberschreitenden Tour Halt beim Hl. Johannes Nepomuk.

de Regensburg die Stadt Schönsee an der tschechischen Grenze. Vorsitzender Leonhard Fuchs konnte dazu auch Teilnehmer aus den Diözesen Passau und

Eichstätt begrüßen. Die Organisation dieses Tages lag in den Händen des Führungskreismitglieds Franz Spichtinger.

Zunächst stellte Hans Eibauer, Initiator und Leiter des Centrum Bavaria Bohemia (CeBB), das Schönseer Begegnungszentrum als kulturellen Mittelpunkt der bayerischen und böhmischen Nachbarregionen vor. Der erschütternde Film „Unauslöschlich im Gedächtnis – die Tauser Heimat im Böhmerwald“ erinnerte an das Schicksal der Vertriebenen.

Fred Drachsler führte die Gruppe zum Plösser Friedhof und erinnerte an die langwierigen, oft schwierigen Phasen beim Versuch der Restaurierung des ehemals zerstörten Friedhofs. Mit einem Gebet für die Verstorbenen auf dem Plösser Friedhof und für ein friedliches Miteinander beendete die Ackermann-Gemeinde ihren Besuch in Plöss.

Sprachkurs im Fokus der Medien

Institutum Bohemicum. Die tschechischen Medien berichteten ausführlich von den Aussiger COLLOQUIA USTENSIA: Deutsche, darunter Sudetendeutsche, mühen sich, die Tschechische Sprache zu erlernen, und setzen so ein Zeichen der Verständigung. Es war sogar ein Team des Tschechischen Fernsehens ins Studentenwohnheim in Kleische/Kliše gekommen, um über den Sprachkurs zu berichten. Auch die „Sächsische Zeitung“ schickte einen Korrespondenten und brachte einen ausführlichen Artikel über die Veranstaltung.

Der besondere Reiz der COLLOQUIA USTENSIA ergibt sich aus dem ganzheitlichen Konzept, das neben der Sprache auch Landeskunde, Kultur und Geschichte des nordböhmischen Raumes vermittelt. Dieses Konzept hat zahlreiche neue Teilnehmer für den Kurs be-

geistert. Und die gute Gemeinschaft hat dafür gesorgt, dass sie sich dort auch gleich wohl gefühlt haben.

Der vormittägliche Sprachkurs mit den engagierten Lehrkräften war in fünf Leistungsstufen von beeindruckendem Niveau aufgeteilt.

Für das Begleit-Programm waren wieder Prof. Kristina Kaiseřová und Martin Veselý sowie Anna Knechtel verantwortlich. Bei zahlreichen Exkursionen und Wanderungen gewannen die Gäste Einblick in die Kulturlandschaft Böhmens. Ziel war u. a. die verschobene spätgotische Stadtkirche von Brůx/Most. Leider merkt man der Kirche an, dass sie eher als Museum denn als Gottesdienstraum dient. Ein Tagesausflug führte uns zum Schloss Lámberg/Lemberk bei

Deutschland mit offenen Armen aufgenommen und eingebürgert. Marcel Hruby vom Bistum Leitmeritz zeigte eindrucksvolle Bilder von seinen Kirchenre-



Die Sonntags-Wanderung auf den Lobosch (Lovoš) eröffnete den Teilnehmern einen herrlichen Ausblick auf die nordböhmische Landschaft.



Die verschobene Brůxer Stadtkirche ist ein beeindruckendes Baudenkmal, leider ohne sakrales Leben.

Deutsch-Gabel/Jablonné v Podještědi und in den Schluckenauer Zipfel sowie zur berühmten Wallfahrtsbasilika „Maria Helferin der Christen“ in Philippsdorf/Filipov. An den Abenden erwarteten die Teilnehmer wieder interessante Vorträge hochkarätiger Referenten: Václav Petřok/Akademie der Wissenschaften in Prag berichtete über den tschechisch-deutsch-jüdischen Schriftsteller Paul/Pavel Eisner. Michal Frankl vom Jüdischen Museum in Prag räumte mit dem Irrglauben auf, die Erste Republik hätte die jüdischen Flüchtlinge aus Nazi-

novierungen. Bezirks-Archivar Jan Němec aus Tetschen/Děčín berichtete vom Sanatorium Frankenstein/Podhájí bei Rumburg/Rumburk. Dr. Klaus Martin hielt einen Vortrag über Rabbi Löws Golem. Der Aussiger Stadtarchivar Vladimír Kaiser berichtete von seinem Pilgerweg durch Spanien. Einen musikalischen Akzent setzte Josef Šebesta von der Musikakademie Prag mit seinem musikuntermalten Beitrag.

Das dichte und erlebnisreiche Programm beendete der Abschlussabend. Die erste Gelegenheit zum Wiedersehen ist das Zwischentreffen vom 12. bis 14. März 2010 in Mainz. Dazu sind die Teilnehmer sowie alte und neue Interessenten wie immer herzlich eingeladen.

Die Tage im Oktober 1989 in Dresden

AG Süd/Ost. Im Gedenken an die Wende befasste sich die Diözesangruppe des Bistums Dresden-Meißen der Region Süd-Ost auf ihrer Herbsttagung am 17. Oktober in St. Benno, Meißen, mit der friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR unter dem Thema: „20 Jahre nach der Wende - die Tage im Oktober 1989 in Dresden“.

Als unmittelbarer Zeitzeuge und Mitglied der „Gruppe der 20“ war Frank Neubert aus Dresden eingeladen. Ungeschminkt und in Details schilderte er den Ablauf der Ereignisse jener Tage. Er stellte nochmals dar, wie sich spontan aus einem Demonstrationzug eine Gruppe bildete, die dann später der Kern der

Bürgerbewegung „Gruppe der 20“ in Dresden war. Diese Gruppe erreichte in langwierigen Gesprächen mit dem Oberbürgermeister vier zusätzliche Mandate in der erst im Mai 1989 neu gewählten Stadtverordnetenversammlung. Neubert betonte, selbst eines dieser Mandate wahrgenommen zu haben. Der Ablauf der friedlichen Revolution sei in den verschiedensten Großstädten und Städten sehr unterschiedlich verlaufen. Mit einem Dokumentationsfilm über die „Oktober-Ereignisse 1989“ in Dresden und einer sehr interessanten Aussprache schloss der Zeitzeugenbericht Neuberts ab.

Im Rückblick auf das 31. Bundestreffen

der Ackermann-Gemeinde in Pilsen stellten alle Teilnehmer aus der Diözesangruppe fest, dieses Treffen sei ein echter Brückenbau zu unseren tschechischen Nachbarn.

Der ehemalige Chefdesigner und Entwickler der „Meissner Orgelporzellanpfeifen“, Ludwig Zepner, Meißen, gestaltete mit einem interessanten Film den Nachmittag und trug populärwissenschaftlich vor, „wie man Meissner Porzellan erstmalig zum Klingen bringen konnte“. Diese Leistung musste ihm selbst die Ex-DDR-Regierung anerkennen und ihn als praktizierenden Katholiken mit dem „Nationalpreis“ auszeichnen. *Christian Buck*

TERMINE: Vorschau auf Wallfahrten und Begegnungstreffen 2010:

Augsburg:	15.5. 25.7.	Wallfahrt nach Violau Wallfahrt nach Maria Steinbach; Zelebrant: Pfarrer Johann Schneider, Dießen
Bamberg:	5.9. 4.-7.8.	65. Wallfahrt der Vertriebenen, Flüchtlinge, und Aussiedler nach Vierzehnheiligen Burgen, Schlösser und Klöster in Westböhmen, Studien- und Begegnungsfahrt
Freiburg:	5.-12.6. 18.-20.6. 1.-5.9.	Studien- und Begegnungsreise nach Brünn in Kooperation mit AG Rottenburg-Stuttgart Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler nach Walldürn Pilgerreise in die Diözese Pilsen
Hessen:	30.1.-13.2. 9.-13.6.	Begegnungs- und Winterfreizeit in Luttach/Südtirol, Anmeldeschluss 8.1.2010 Begegnungsfahrt in die Partnerdiözese Olmütz (Diözese Limburg)
München:	23.-25.7. 25.-30.9.	Wallfahrt nach Gojau Fahrt an der Straße der Romanik-Nordroute
Regensburg:	13.-17.5. 8.-10.10. 22.-30.5. 4.-12.6. 25.9. 29.8.-4.9.	„Durch Südmähren – Barocke Schlösser und Weinkeller“ (Hr. Dr. Polacek, Busreise) „Rund um den Orlikstausee“ (Hr. Fuchs, Busreise) „Rund ums Stettiner Haff“ (Hr. Fuchs, Radtour) „Der Elbe entlang – von Melnik nach Wittenberg“ (Fr. Peter, Radtour) „Grenzenlose Wanderung“ über den Lusen (zusammen mit der AG Passau, zu Fuß) „Tschechisch für Fortgeschrittene“ in Taus / Domažlice (Hr. Dr. Polacek)
Rottenburg-Stuttgart:	15.3. 16.3. 3.7.	Kulturabend am Schönenberg 62. Wallfahrt zum Schönenberg bei Ellwangen Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting
Würzburg:	10.7. 25.9.	Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen im Rahmen der Kilianioktav Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen nach Retzbach zu Maria im Grünen Tal

Familiennachrichten







Termine Januar - März 2010

Hauptstelle München

- 22.-24.1. Bundesvorstand in Würzburg
 12.-14.3. Zwischentreffen Colloquia Ustensia in Mainz
 26.-28.3. XIX. Brunner Symposium

Vorschau:

- 7.-9.5. Rohrer Forum
 12.-16.5. Ökumenischer Kirchentag in München
 31.7.-8.8. Rohrer Sommer

Augsburg

- 16.1. 15:00 Uhr Vortrag mit Frau Prof. M. Krauss (angefragt) im Haus St. Ulrich
 10.2. 14:30 Uhr Literarischer Nachmittag im Kloster Maria Stern, Augsburg
 13.3. 15:00 Uhr Religiöser Bildungstag im Haus St. Ulrich: Der „Fremde“ in der Bibel mit Prälat Dr. W. Klieber

Bamberg

- 28.12.-5.1. Winterakademie in Brixen
 15.1. 19:30 Uhr Diavortrag: „Sidonie Nádhery von Borutin (1885-1950)“ mit O. Ebert (Bamberg, Begegnungszentrum BZ)
 28.1. 15:00 Uhr Literarisches Café: „Das Komische und das Absurde bei Nikolaj Gogol“ mit U. Rieber (BZ)
 12.2. 19:30 Uhr, Vortrag: „‚Böhmische Dörfer‘ - böhmische Landesheilige in fränkischen Dorfkirchen“ mit Dr. M. Bogade (BZ)
 25.2. 15:00 Uhr Literarisches Café: „Turgenjew, der Begründer des poetischen Realismus“ mit U. Rieber (BZ)
 10.3. 10:00 Uhr: Einkehrtag mit Schwester U. Dirmaier CJ (BZ)
 12.3. 19:30 Uhr Vortrag: „Josef Bohuslav Forster (1859-1951), Komponist, Maler, Schriftsteller“ mit Prof. Dr. U. Theissen (BZ)
 13.3. 15:00 Uhr Vortrag: „Der abendländische Wertekanon – Ballast oder verpflichtendes Erbe?“ mit Prof. Dr. A. Rieber in Rathsbarg
 25.3. 15:00 Uhr Literarisches Café: „Dostojewski - Höhepunkte des psychologischen Realismus“ mit U. Rieber (BZ)

Freiburg

- 20.1. 16:00 Uhr Literarisches Erzählcafé im Café Lienhart: „Max Frisch, Schriftsteller und kritischer Zeitgenosse“ mit Dr. I. Gleichauf
 6.2. Landestagung mit AG Rottenburg-Stuttgart: "60 Jahre Eichstätter Deklaration" mit Dr. O. Pustejovsky, Haus der Geschichte, Stuttgart; anschl. Landesausstellung "Ihr & Wir ..."
 17.2. 1 6:00 Uhr Literarisches Erzählcafé im Café Lienhart: „Karl Capek, einer der wichtigsten tschechischen Schriftsteller des 20. Jhd.“ mit M. Barthová
 6./7.3. 56. Waldhoftagung: „Christ sein in Ost und West“ mit Dr. R. Falkenauer, Pilsen
 11.3. 16:00 Uhr Vortrag: „Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft“ mit Dr. L. Weiß, Haus der Heimat, Karlsruhe
 31.3. 20:00 Uhr Vortrag: „Herta Müller, Literatur nobelpreisträgerin“ mit M. Berthova im Roncalli-Forum

Mainz

- 27.2. 15:00 Uhr Jahresempfang: „Tschechen, Deutsche und Europa“ mit M. Kastler MdEP

in St. Fidelis, Darmstadt, Feldbergstr. 27

München

- 20.1. Besuch der Mucha-Ausstellung, Hypohalle
 5.-7.2. Musisches Wochenende: Jugendhaus : „Die Literatur der Russlanddeutschen“ Josefstal
 2.3. Lesung: „Gertrud Fusseneggers Jiří – eine wahre böhmische Gschicht“ mit C. Juls
 21.3. Diözesantag mit Neuwahl

Nürnberg

- 27.2. Einkehrtag im Haus der Stadtkirche mit Gottesdienst im CPH mit P. B. Schumann
 13.3. Dia-Vortrag im CPH: „Moskau und die Klöster der Umgebung“ mit Pfarrer A. Hausner

Regensburg

- 15.1. 15:00 Uhr, Literarisches Café im Café Pernsteiner: Marianne Ach: „Wenn ich an gestern denke, friere ich nicht mehr“
 5.2. 15:00 Uhr, Literarisches Café im Café Pernsteiner: „Karel Hynek Macha – Ein Dichter, aber kein Dichterst!“ mit W. Annuß

Rottenburg-Stuttgart

- 15./16.1. ako-Tagung Akademie Stuttg.-Hohenheim
 31.1. Diözesantag in Ulm-Wiblingen
 6.2. 10:00 Uhr Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. J. Kreidler in der Domkirche St. Eberhard, Stuttgart
 6./7.2. Besuch der Landesausstellung „Ihr und Wir. Integration der Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg“
 20.3. Bischof-Neumann-Kreis, Schwäbisch Gmünd-Rechberg

Würzburg

- 8.1. 19:00 Uhr Weltfriedensgebet, Franziskanerkirche
 22.1. 18:30 Uhr Gemeinschafts-Gottesdienst, Kiliansgruft Neumünster
 20.2. 10:00 Uhr Pastoralkonf. der Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge, Dompfarrheim
 22.2.-8.3. Ausstellung „Vergessene Helden“ im Foyer des Rathauses (Eröffnung 22.2.)
 6.3. 9:30 Uhr Diözesantag, St. Josef, Grombühl
 26.3. 18:00 Uhr Kreuzweg zum Käppele (Treffpunkt 1. Station)

Junge Aktion / JuBiRe

- 28.12.-1.1. Winterwerkwoche: „Do it yourself“
 29.-31.1. Bundesvorstand der JA in München
 31.3.-5.4. Politische Weiterbildungswoche der JA in Kloster Rohr
 6.-9.4. Vorschau: „Frühlingsplasto“ in Weißenhorn
Junge Ackermann-Gemeinde
 31.3.-5.4. Kultur- und Begegnungstage, Institutum Bohemicum in Argenbühl-Eglofs

Der Ackermann -

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 60. Jahrgang, Folge 4, Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
 Redaktion: Dr. G. Heinzmann, D. Schroth, M. Dörr (verantwortlich), Dr. O. Pustejovsky, A. Ullmann; für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth
 80098 München, Postfach 340161; Heißstraße 24, 80799 München
 Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
 e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; mitteilungsblatt(at)ackermann-gemeinde.de;
 http://www.ackermann-gemeinde.de

Konto der Ackermann-Gemeinde e.V. München:

LIGA Bank eG, München, Luisenstraße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744, (BLZ 750 903 00)

Konto des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.:

LIGA Bank eG, München, Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00)

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.

Redaktionsschluss für Heft 1 / 2010: **31.01.2010**

Beilage